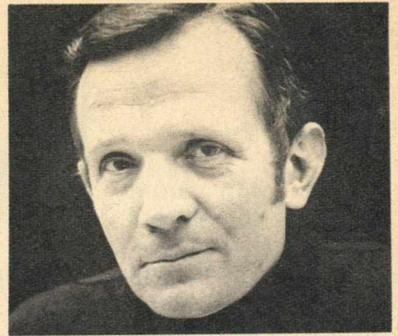


Klaus Rainer Röhl

Es war kein Mord!



Drei Ereignisse der letzten Wochen bedurften eines Kommentars: Die Erschießung Graf Spretis, die Verurteilung des Athener Strafrechtlers Mangakis und die Reaktion der bundesdeutschen Publizisten auf beide Ereignisse. Unsere Zeitungsschreiber und Fernsehkommentatoren haben sich in den letzten Wochen besonders häufig und auffällig hilflos mit dem Wort GEWALT beschäftigt.

Gewalt und Terror, so hören wir, nehmen zu in den auswärtigen Bezirken. Gegenterror und Gegengewalt. Da wird man nicht draus schlau. Sind die Leute denn alle verrückt geworden? fragt sich der Bundesbürger.

Zwar, die Zustände in Guatemala sind verheerend, das sagen (jetzt) alle. Die Regierung ist antidemokratisch, die Rechtsextremisten sind verabscheuungswürdig, und die Linksextremisten r u c h l o s. Das Urteil gegen Mangakis ist nicht r u c h l o s, es ist hart, unverständlich, war aber „nicht anders zu erwarten“.

Die Zustände in Griechenland sind antidemokratisch, das weiß man (jetzt). Die Folterungen (oft mit dem zynischen Zusatz kommentiert: „... wenn sie wirklich vorgekommen sein sollten“) sind verabscheuungswürdig, aber auch die griechischen Widerstandskämpfer sind zu verurteilen, denn sie wollten auch Bomben benutzen, also wieder Gewalt. Der Leser bleibt bei soviel Gewalt verwirrt und desorientiert zurück: barbarisch. Kehren wir ins Zeitalter der Barbarei zurück?

Uns scheint diese Darstellung der Gewaltfrage oberflächlich und dilettantisch. Daher wollen wir in der gebotenen Kürze auf alle Theorie verzichten und an den konkreten Beispielen Guatemala und Griechenland untersuchen, was Gewalt ist.

Den Indianern Guatemalas ist ihr Land abgenommen worden, mit Gewalt, versteht sich. Ihre Bodenschätze wurden ihnen genommen, und ihre wichtigsten Exportgüter, Kaffee und Bananen, werden von Amerikanern verwaltet und verkauft. Sich ihr Land oder ihre Bodenschätze wiederzuholen, werden sie, mit Gewalt, gehindert. 1950 wird endlich eine freie Regierung gewählt, die etwas gegen die Ausbeutung unternimmt. Diese wird durch eine vom CIA und der United Fruit Company angeheuerte Banditengruppe gestürzt: Mit Gewalt. Aufstände gegen diese nunmehr illegale Regierung werden, mit Gewalt, unterdrückt. Mit einem selbst für Südamerika unfaßbaren Terror werden ganze Land-

striche entvölkert, ganze Dörfer ausgerottet.

Die griechische Militärjunta hat die Demokratie abgeschafft, mit Gewalt. Mit Gewalt hat sie die Macht übernommen, und mit Gewalt hält sie sich an der Macht.

Gewalt ist angewandte Macht. Gewalt ist sozusagen immer vorhanden, bei allen, die andere beherrschen: Entweder die Beherrschten wehren sich nicht, dann ist die Gewalt latent, oder sie wehren sich, dann ist die Gewalt manifest, sichtbar. Gibt es so etwas wie legale Gewalt, der dann eine kriminelle Gewalt entgegenstände, wie der Räuber dem Gendarmen? Wir können einwandfrei feststellen: die Regimes in Griechenland und Guatemala sind auch nach bundesdeutscher (also parlamentarisch demokratischer) Rechtsauffassung eindeutig *illegal*. Der Kampf gegen diese Regierungen ist durch das Widerstandsrecht gedeckt. Diese Rechtsauffassung sollte in Deutschland spätestens seit dem 20. Juli 1944 eine solide Basis haben.

War die Erschießung Spretis trotzdem Mord? Ich glaube es nicht: Es fehlen die Tatbestandsmerkmale für Mord wie Heimtücke, Befriedigung der Lust oder Habgier, persönliche Bereicherung.

Die Erschießung des griechischen Faschisten Papadopoulos oder eines seiner Foltersknechte wäre ebensowenig ein Mord, wie es die Erschießung Hitlers gewesen wäre. Bleibt die Tatsache, daß Spreti unschuldig war.

Als Geisel für den Wirtschaftsimperialisismus war er höchst ungeeignet. Unschuldig sind aber auch die Opfer von Verkehrsunfällen. Unschuldig sind die Kriegskorrespondenten, die in eine Kugel laufen, unschuldig sind, um ein sehr aktuelles Beispiel zu gebrauchen, die 30 ägyptischen Schulkinder, die durch israelische Bomben getötet wurden. Dennoch hat niemand sonderliches Aufhebens von ihnen gemacht.

Meine Herren von der bürgerlichen und liberalen Presse: Ist nicht im Hintergrund bei Ihnen ein bißchen das Gefühl vorhanden, daß ein deutscher Graf, ein Mitglied des Hochadels, eben doch eine andere Sache sei, als ein ägyptischer Fellachensohn? Ebenso werden Sie auch leichter geneigt sein, die Ermordung eines griechischen Hafentarbeiters hinzunehmen, als die Folterung eines angesehenen Rechtslehrers wie Mangakis. Oder irre ich mich?

Wo aber selbst die Leichenhaufen noch in Klassen eingeteilt werden, da erweisen sich die Tränen für Graf Spreti als Krokodilstränen und die Empörung über seinen Tod als unverbindliche Geste

des Abscheus: Schauerhaft.

Doch es wäre falsch, unseren liberalen Herren Fernseh- und Presseleuten Unredlichkeit oder gar Zynismus vorzuwerfen. Nur denken sie unscharf. Für einen durchschnittlichen Intellektuellen, sagen wir einen hochsensiblen Redakteur der ZEIT, oder einen der bekanntlich wagemutigen Fernsehliberalen sind die Zustände in Guatemala und in Griechenland wirklich verabscheuungswürdig. Und er hat dafür Verständnis, daß man sie bekämpft. Das soll am liebsten durch Reformen geschehen. Notfalls (etwa in Anbetracht der hohen Sterblichkeitsrate und des unbeschreiblichen Elends und vorausgesetzt, daß man es auch glaubhaft und oft genug mit friedlichen Demonstrationen versucht hat) sind auch SIE eventuell für eine Revolution. Aber sauber muß sie sein, und man darf sich dabei nicht die Hände schmutzig machen. Für den Liberalen, der ja Individualist ist, zählen gesellschaftliche Vorteile nicht. Hat der einzelne sich terroristisch aufgeführt, dann ist der Mann erledigt: Lieber sich umbringen lassen, wie Rosa Luxemburg, als selber töten.

Die Verhältnisse bei uns bedürfen einer Änderung. Die Verhältnisse in Guatemala jedoch schreien zum Himmel. Die Menschen in Guatemala haben keine Zeit zu warten, bis Willy Brandt mit 20 Jahren Verspätung nach Erfurt fährt und nach 25 Jahren vielleicht eine Schulreform macht. Die Menschen in Guatemala haben keine Zeit zu warten, denn ihre durchschnittliche Lebenserwartung beträgt nur 38 Jahre.

Und so bitte ich Sie um Verzeihung für jene, die – während in den Gefängnissen ihre Genossen zu Tode gefoltert wurden – in der Eile niemand anders unbewacht fanden als einen alten deutschen Grafen. Daß Spreti sterben mußte, ist tragisch. Aber noch drei Tage zuvor hatten argentinische Rebellen, die den Botschafter von Paraguay entführten und ihn aus humanitären Gründen wieder freiließen, nur Hohngelächter geerntet.

Niemand wird den Rebellen ihre persönliche Verantwortung für die Gefangenenerschließung abnehmen können. So wie auch kein Zeitungsschreiber denen die barbarischen Torturen in den Folterkellern erleichtern oder abnehmen kann, die täglich bereit sind, sie für die Befreiung ihres Landes zu riskieren. Wie auch kein Beileidsartikel über Professor Mangakis in der ZEIT und kein Gruß von Willy Brandt Professor Mangakis helfen kann.